

# Casimir

Langsam, fast bedächtig näherte sich der Mann der Haustüre. Er hatte lange graue Haare sowie einen stattlichen Vollbart, und seine Leibesfülle schien ein Indiz dafür zu sein, dass er gerne aß und trank. Obwohl er schon an die sechzig Jahre zählen mochte, vermittelten seine Augen auf eigentümliche Weise den Eindruck von jugendlicher Frische. In der linken Hand trug er eine große Tasche, die offenbar prall gefüllt war und auch ein entsprechendes Gewicht besaß.

Kurz bevor der Mann die Haustür erreicht hatte, blieb er noch einmal stehen, holte einen Zettel aus seiner Jackentasche und las, was darauf geschrieben stand. Dann hob er seinen Blick wieder, sah den Namen »Schmitz« auf dem Klingelschild und nickte schließlich. Während er den Zettel achtlos in die Tasche zurückgleiten ließ, machte er zwei entschlossene Schritte und betätigte den Klingelknopf.

Der melodische Ton der Türglocke war noch nicht recht ausgeklungen, als sich von innen auch schon rasche Schritte näherten und die Tür geöffnet wurde. Im Türrahmen stand eine Frau mittleren Alters, die den Besucher kurz musterte, bevor sie zu lächeln begann.

»Schön, dass Sie so schnell Zeit für uns haben«, begrüßte sie den Mann. »Sie sind doch Herr Bogleitner, nehme ich an?«

»Ja, der bin ich.« Der Mann nickte. »Und ich habe alles dabei, was man braucht, damit Sie Ihren ungebetenen Gast loswerden.«

»Nicht hier draußen!« Das Gesicht der Frau verfinsterte sich

für einen Moment, dann forderte sie den anderen durch eine Geste auf, ihr ins Haus zu folgen.

Im Wohnzimmer angekommen, stellte Bogleitner seine Tasche ab und begrüßte die andern Anwesenden, die ihm von Frau Schmitz als ihr Ehemann sowie das befreundete Ehepaar Lechner vorgestellt wurden.

»Dann erzählen Sie mal, wie alles angefangen hat«, forderte Bogleitner die Hausherrin auf, während er umständlich auf der Sitzgarnitur Platz nahm.

»Es war vor etwas mehr als zwei Monaten.« Frau Schmitz schluckte, und kurz sah es so aus, als kämpfe sie gegen Tränen. Dann hatte sie sich wieder unter Kontrolle und fuhr fort: »Sie müssen wissen, dass wir das Haus schon vor fast fünf Jahren gekauft haben, und nie gab es etwas zu beanstanden. Wir wähten uns glücklich, alles war perfekt, bis diese ... diese Sache anfing.«

»Mhm, ich verstehe.« Bogleitner nickte.

»Zuerst hielten wir es für einen Streich oder gar Sinnestäuschungen, aber irgendwann gab es keinen Zweifel mehr. In diesem Haus spukt es!«

»Das ist mir klar.« Bogleitner lächelte. »Andernfalls hätten Sie auch kaum die Hilfe eines Geisteraustreibers in Anspruch genommen, oder?«

»Sie sagen es.« Frau Schmitz seufzte. »Waren es anfangs nur Kleinigkeiten wie Dinge, die sich auf einmal nicht mehr an ihrem angestammten Platz befanden, wurde uns spätestens bei dem Gepolter, Geheule und Gekreische, welches uns vornehmlich nachts heimsucht, klar, dass wir es hier mit einem Phänomen zu tun haben, welches sich mit normaler Wissenschaft nicht erklären lässt.

Zuerst wollten wir es nicht wahrhaben, aber schließlich gaben wir uns einen Ruck. Selbst Paul und Maria«, dabei deu-

tete sie auf die Lechners, »waren der Meinung, dass nur noch jemand wie Sie uns helfen kann.«

»Dann will ich mal mein Bestes geben, damit Sie wieder in Ruhe schlafen können. Lassen Sie uns dazu aber an den Esstisch gehen, der ist für so etwas besser geeignet als ein niedriger Couchtisch.«

Während Bogleitner erklärte, was er genau vorhatte, nahmen die anderen am Esstisch Platz. Der Geisteraustreiber öffnete seine große Tasche und holte einige Utensilien daraus hervor, die er vor sich auf der Tischplatte ablegte. Schließlich zündete er noch eine Kerze an und bat die Hausherrin, die Rollläden zu schließen.

Als sich alle an den Händen gefasst hatten, begann Bogleitner mit einem leisen Singsang. Immer wieder fasste er dabei in ein Glas, welches seinen Erklärungen zufolge Weihwasser enthielt, und verspritzte ein paar Tropfen davon in alle vier Himmelsrichtungen.

Plötzlich ging ein Ruck durch den Mann, und er richtete sich kerzengerade auf. »Ich habe Kontakt!«, erklärte er, dann verdrehte er die Augen in einer Weise, die das Schlimmste befürchten ließ.

»Weiche aus diesem Haus!«, stieß Bogleitner krächzend hervor. »Dein Platz ist woanders. Weiche!«

Wie als Antwort auf seine Worte fuhr ein eisiger Hauch durch das Esszimmer. Die Rollläden klapperten, und die Gläser im Schrank klirrten, als wollten sie jeden Moment zerspringen.

»Weiche, unheiliger Geist, weiche!« Erneut fasste Bogleitner in das Glas mit Weihwasser, und die anderen fielen, wie er es ihnen zuvor aufgetragen hatte, in sein Mantra ein: »Weiche! Weiche! Weiche!«

Die Worte der Séance-Teilnehmer steigerten sich zu einem Crescendo, und noch einmal fuhr ein eisiger Hauch durch den

Raum, dann war Ruhe – eine unheimliche Ruhe, die förmlich auf den Ohren zu lasten schien.

»Das war's auch schon«, erklärte Bogleitner mit einem zufriedenen Unterton in der Stimme. »Ihr unheimlicher Besucher ist weg und kommt auch nicht wieder.«

»Ich ... ich hatte mir das irgendwie spektakulärer vorgestellt«, meinte Maria Lechner und klang dabei fast ein wenig enttäuscht, was ihr einen schiefen Blick ihrer Freundin eintrug. »Hätten wir nicht noch irgendwie beten müssen oder so?«

»Sie verwechseln das mit einem Exorzismus, Gnädigste. Wir haben lediglich einen Poltergeist vertrieben, dazu noch einen nicht sonderlich mächtigen. Ich konnte deutlich spüren, dass er nicht speziell an dieses Haus gebunden war, darum ging die ganze Sache recht unspektakulär von statten.«

»Und Sie sind sicher, dass er nicht zurückkommt?«, wollte der Hausherr wissen.

»Ganz sicher.« Bogleitner nickte. »Und falls ich mich irren sollte – was bislang aber nie vorkam – haben Sie lebenslange Garantie auf meine Arbeit. Ich würde also kostenlos nachbessern. Das macht dann bitte 300 Euro.«

Frau Schmitz bezahlte den Geisteraustreiber und verabschiedete ihn mit Handschlag. Als er gegangen war, öffnete sie eine Flasche Sekt, um die wiedergewonnene Ruhe zu feiern.

\* \* \*

»Gut gemacht!«, wurde Casimir von den anderen empfangen. »Die Menschen hatten Hilfe von einem der Besten, dieser Bogleitner versteht sein Handwerk. Trotzdem konntest du ihm eine ganze Viertelstunde lang trotzen, bevor er dich vollends vertrieben hat. Das hätte nicht jeder geschafft!«

»Dann habe ich die Prüfung also bestanden?«, fragte Casimir

mit Stolz in der Stimme.

»Ja, hast du.« Die anderen Geister nickten einhellig. »Du hast es geschafft, Menschen so in Angst und Schrecken zu versetzen, dass sie sich professionelle Hilfe holen mussten, deinem Diplom als Poltergeist steht also nichts mehr im Weg. Du kannst schon einmal anfangen, dir ein richtiges Spukhaus zu suchen, in dem du dich niederlässt, die Ausstellung der Urkunde ist nur noch eine Formalität, aber auch in der Geisterwelt muss schließlich alles seine Ordnung haben.«

© 2013 by Ben B. Black